

Herbert Wiesner

Inge Poppe. Trauerrede, 29.06.2021, München Westfriedhof

„Carissimi amici“, liebe trauernde Freundinnen und Freunde, liebe Else Ruppert, genau so hätte Inge uns angesprochen, wenn sie uns heute noch hätte schreiben können. Genau so, wie sie uns immer geschrieben hat, seit sie 1986 mit Paul Wühr in ihr schönes, kleines Haus hoch über dem Lago di Trasimeno gezogen ist, in dem Paul im Juli 2016 und sie nun am 18. Juni gestorben sind. Vom Garten hätte sie gesprochen, vom Schwimmen im See und sie hätte geschwiegen über die zunehmende Austrocknung des Trasimeno, nicht aber geschwiegen von den balgenden Hunden, die ihr anvertraut waren, nicht von Besucherinnen und Gästen und selbstverständlich von Gästen der Gäste, von denen Inge nicht müde wurde zu erzählen. Immer sollten wir die ganzen Geschichten erfahren und vergaßen sie doch. Sie sprach von Büchern, die sie las, die sie räumte, von gefundenen Briefen, von Manuskripten, die sie abschrieb, Seiten über Seiten in Pauls Handschrift. Immer hat sie entziffert, beschriftet, begutachtet, eingeordnet und die Paul Wühr-Jahrbücher herausgegeben. Eine Archivarin aus Liebe. Und sie hat gelebt mit den Schicksalen, von denen sie erzählte, von den Krankheiten der anderen. Von ihnen nur selten. Wir werden Inges Plaudereien vermissen. Alle kannten sie in ihrem Städtchen, dessen Ehrenbürgerin sie wurde, auch sie kannte alle, und dann ist sie wohl doch einsam gewesen an langen Abenden, an denen nicht telefoniert wurde. Das Geburtstagsgedicht, das Paul für seine Liebste am 29. Juli 1986 in Italien geschrieben hat, endet mit der weltlichen, sinnlichen Dreifaltigkeit „Blumen, Früchte, Tiere“ und nach einem Doppelpunkt folgt nur noch das Wort „Leben“, ihr Leben.

Aber Inge hatte damals mit dem Umzug nach Le Pierle, der Idylle oberhalb Passignanos, Pauls Leben gerettet. In München hätte er seinen schweren Infarkt kaum überlebt; zu viel ganz anders geartetes Leben hatte ihm dort schwer zu schaffen gemacht. Andererseits, das war das heftige und zugleich sehr literarische Leben mit all seinen Ausschweifungen, das auch Inge und Paul und mich und unseren Freund Jörg Drews und so zahlreiche andere schreibende Menschen zusammengebracht hatte. Auch viele von Euch, die Ihr hier trauert. Inge immer inmitten. Sie hatte vorher die Autorenrechte des

Hanser Verlags verwaltet. 1973 wurde sie die erste Geschäftsführerin der ersten deutschen Autorenbuchhandlung, und sie prägte sie mit ordnender Hand. Die Buchhandlung gehörte den Autorinnen und Autoren der Bücher, mit denen sie handelte, jedenfalls denen, die sich mit ihrer Geldeinlage beteiligt hatten. Die ersten hundert waren mit einer Einlage von 1.000 Mark schnell beisammen, alle waren euphorisch gestimmt. Man hatte, so glaubten wir immerhin, die Macht der großen Verlagskonzerne ausgehebelt und die Bücherkaufhäuser besiegt, jedenfalls für eine gute Reihe von Jahren. Was war das für ein herrlicher Traum, auch in Frankfurt, auch in Berlin, wo ich 1985 das erste deutsche Literaturhaus nur gründen konnte, weil ich bei Inge gelernt hatte, dass die Dichterinnen und Schriftsteller ihre ganze Liebe in die Bücher hatten strömen lassen, so dass sie nun durstig waren nach liebevoller Zuwendung, nach Diskussion und - nun ja - nach eben der Aufmerksamkeit, die Inge ihnen schenken konnte.

Sie kannte sie alle. Sie hatte die Adressen, die Telefonnummern, vor allem aber immer den richtigen Ton. Und sie kannte die Qualitäten ihrer und unserer Gäste. Die Bücher hatte sie gelesen. Sie konnte Fragen stellen, richtige Fragen, die uns anregten, weitere Fragen zu stellen. Das durften auch kritische Einwände sein, denn die Gäste hatten ja verstanden, dass sie wirklich gemeint waren, wenn wir mit ihnen sprachen. Wir alle miteinander haben unendlich viel gelernt über Literatur. Das Wichtigste aber war: Wir haben die Literatur ernst genommen. Deshalb konnte Inge die Bücher auch verkaufen, selbst die schwierigsten Dichtungen oder die komplexesten Gedankengänge eines Ulrich Sonnemann zum Beispiel. Wo, wenn nicht in Inges Autorenbuchhandlung, hätte ich in die Lehre gehen sollen, um ein Lexikon der Gegenwartsliteratur zu korrigieren und neu zu strukturieren? In Münchens Wilhelmstraße tauchten sie irgendwann alle auf, und das Kennenlernen war mehr als eine höfliche Formalität. In der Autorenbuchhandlung bin ich erstmals ins Gespräch gekommen mit Friederike Mayröcker und Ernst Jandl, mit H. C. Artmann, Helmut Heißenbüttel oder Walter Mehring, dem Mitbegründer der Berliner DADA-Sektion, der den Rhythmus des Jazz fruchtbar gemacht hat für die deutsche Poesie; ihn durfte ich in Inges Auftrag aus dem Hotel in der Fürstenstraße abholen. Und Inge Poppe ließ es zu, dass Günter Herburger sich lange nach einer Lesung in ihrer und Pauls Wohnung zum Schlafen in einen Teppich einrollte, während Paul noch Gedichte von Mörike vortragen musste.

Dabei hätte Günter Herburger nur in eine andere Etage gehen können. Man wohnte ja - wie auch Gisela Elsner - im gleichen Hause, in der Elisabethstraße 8.

Gut zwölf Jahre währte das alles, zwölf wichtige, brodelnde Jahre. Inge Poppe war die Seele der Buchhandlung. Ihre Seele war sehr groß, und wenn jemand traurig war, nahm sie ihn oder sie unter ihr Seelendach. Dann aber, in der Mitte der 80er Jahre verlegte Inge die späte Münchner Bohème in eine abgeklärte, lebenserhaltende Italianità. Dort hat Paul Wühr seine umfangreichsten Werke geschrieben, doch ein abgeschiedener Rückzugsort war Le Pierle nicht. Als Ursula Krechel und ich erstmals zu Besuch kamen, sprangen uns mindestens fünf staubige Hunde aus dem Tierheim ins Auto, neugierig und hungrig auf menschliche Nähe. Später kamen dann ganze Scharen bewundernder Leserinnen, Verehrer, Forscherinnen und Erforscher des Wührschen Werks zu Lesungen, Vorträgen und Seminaren zusammen. Inge hatte die Paul Wühr-Gesellschaft ins Leben gerufen und wurde die Dirigentin großer ländlicher Symposien. Paul wird es genossen haben, und Inge wirkte als Marschallin auf dem Hügel. Ich bin mir sicher, sie hatte für jede und jeden das richtige Wort und auf alle ein Auge.

Und wenn sie auf Reisen war, dann hatte sie vorgesorgt für „Blumen, Früchte, Tiere“, eben für's Leben, wie Paul es ihr im Geburtstagsgedicht zugeschrieben hatte: Jede Rose, jede Pinie, jeder Oleander und auch die Tamariske waren von ihr sorgfältig auf einem Plan des Gartens eingezeichnet. Farben und Schraffuren machten deutlich, ob täglich oder nur alle zwei oder drei Tage viel oder wenig zu gießen sei. Dem geliebten Dichter hatte sie eine Syntax des pflanzlichen Lebens aufgeschrieben. Sie hat das Leben geliebt, und wir, carissimi amici, wissen ganz genau, wie und warum wir für Inge ein Paradiesgärtchen liebevoller Erinnerungen pflegen wollen.